

deutung und eine so festlich erhebende Rhythmik erlangt.

Und wie glücklich sind diese Kinder! Als ich mich inmitten von ihnen bewegte und sie begrüßte, sah ich überall vor Glück strahlende schwarze Augen, freundliches Lächeln, und überall ertönten aus tiefster Seele die lauten Pionierantworten.

Jedesmal, wenn wir in irgendeinem großen Dorf Halt machten und die Bauern herauskamen, um sich den russischen Gast anzusehen und mit ihm zu sprechen, begegnete ich auch einer Gruppe von „Pionieren“ mit ihren Fahnen, die in Reih und Glied aufgestellt und organisiert waren, trotzdem aber von aufrichtiger kindlicher Fröhlichkeit sprudelten.

Armenien ist ein Land der Waisenkinder. Wohl haben diese auch heute noch viel Schweres durchzumachen, obwohl die Sorge um sie in der ersten Reihe unter den anderen Sorgen Sowjetarmeniens steht. Nichtsdestoweniger aber ist der erste oberflächliche Eindruck von Armenien gerade der, daß es das Land der organisierten und glücklichen Kinder ist.

Eriwan ist zugleich, dank der Sowjetmacht, zur Universitätsstadt geworden. Ich habe zuweilen unwillkürlich zugestimmt, wenn Skeptiker sagten: „Warum will jede kleine Nationalität, selbst wenn sie ökonomisch schwach ist, unbedingt ihr „Gebäude bekrönen“, woher kommt dieses unzeitgemäße, vorzeitige und frühreife Bestreben, eine Universität zu besitzen?“

Nach der Besichtigung der Eriwaner Universität hatte ich durchaus nicht den Eindruck, daß diese Universität im Hinblick auf ihre wissenschaftliche und pädagogische Kapazität mit demselben Rechte bestehe, wie z. B. die georgische Universität in Tiflis. Nein, diese Universität ist noch sehr arm. Ihre Räume sind eher für ein Technikum mittlerer Größe geeignet. Die Laboratorien, die Bibliothek, die Sammlungen und überhaupt die ganze Einrichtung steht unter dem Niveau vieler Lehranstalten, die wir bei uns in Sowjetrußland aus der Liste der Hochschulen gestrichen und in die Kategorie der Technika eingereiht haben. So wird z. B. die Universität von Eriwan bei weitem von dem Tomsker Timirjasewtechnikum übertroffen.

Aber es muß noch ein anderer Umstand in Betracht gezogen werden. Das armenische Volk lebt nur zum Teil in seiner kleinen Republik. Es ist weit in alle vier Himmelsrichtungen verstreut. Dieses Volk hat eine außerordentlich alte Kultur, im Vergleich, zu welcher wir Russen erst vor kurzem aus der Barbarei hervorgegangen sind. In ganz Rußland und Europa lebt eine sehr bedeutende Anzahl armenischer Gelehrter verstreut. In Eriwan verspürt man keinen ernsthaften Mangel an gelehrten Kräften, und wenn die Universität in

Eriwan in finanzieller Hinsicht eine größere Anziehungskraft ausüben würde und sie die armenischen Gelehrten hinzuziehen könnte, indem sie nicht nur an das Gefühl ihrer nationalen Pflicht appellierte, so würden alle Lehrstühle von Leuten hinreichender Qualifikation besetzt sein.

Im armenischen Volke läßt sich ein starkes Streben nach höherer Bildung beobachten. Man kann sich gar nicht vor den Studenten retten. In dem kleinen Eriwan mit seiner winzigen Universität gibt es ihrer bereits über 800. Wenn die Universität größer wäre, so gäbe es in ihr noch mehr Studenten. Es sind lauter arme Leute. Sie alle verdienen sich ihr Stück trockenes Brot durch verschiedene werktätige Arbeit. Sie lernen nur des Abends, arbeiten jedoch mit einem ungeheuren Fleiß. Charakteristisch ist, daß die armenischen Studenten, wenn sie beim Übergang in eine andere Universität Prüfungen zu bestehen haben, trotz der Schwierigkeit der Sprache und trotzdem ihr Universitätsstudium auf so dürftigen Lehrmitteln basierte, dennoch die Prüfungen am besten bestehen; dies ist ausschließlich auf die intensive Arbeit zurückzuführen, die zu der natürlichen Atmosphäre der Eriwaner Universität geworden ist.

Ich will noch hervorheben, daß die Universität Kliniken hat, um deren Ordnung und Sauberkeit sie von sehr vielen Kliniken beneidet werden könnte. Nachdem ich diese Universität persönlich kennen gelernt habe, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß die kleine Republik nach Kräften zu unterstützen ist, damit dieses Leuchtfeuer der höheren Bildung, das zum kulturellen Zentrum für alle armenisch sprechenden Menschen werden muß, nicht verlösche, sondern noch heller aufleuchte.

Früher war ein solches Zentrum, wie bekannt, Etschmiadsin mit seinem alten Kloster. Dort befand sich unter dem Schutze des Katholikos, des Patriarchen aller Armenier, die geistige Akademie. Diese muß heute von der Eriwaner Universität abgelöst werden, doch macht sich diese natürlich die große Bibliothek zunutze, die sich im Laufe der Jahrhunderte in Etschmiadsin angesammelt hat. Etschmiadsin ist gewissermaßen zu einer Filiale der Universität geworden.

Von Eriwan sind es bis Etschmiadsin 16 Werst Weges, durch eine sonnendurchglühte Gegend, die gewissermaßen ein Vorhof der weiten Wüsten Asiens und Afrikas zu sein scheint. Kurz vor Etschmiadsin kommt man an grandiosen Ruinen vorbei. Es ist eine der imposantesten Ausgrabungen, die ich bisher zu sehen bekommen habe. Die Ausgrabungsarbeiten sind noch bei weitem nicht zu Ende geführt; doch ist es bereits gelungen, Tafeln mit Keilschriften bloßzulegen, die davon zeugen, daß hier einstmals der König des Königreiches Urartu gelebt hat. Die Überreste des Tempels der Feueranbeter sind stellenweise gänzlich unversehrt. Wir sehen zahlreiche Öfen eigen-